

Die georgische Bibelübersetzung

Ihr Werdegang und ihre Bedeutung in heutiger Sicht

von

Joseph Molitor

Um es gleich vorwegzunehmen: es gibt noch keine restlose Klarheit über die Textgeschichte der altgeorgischen Bibel. Aber seitdem in dieser Zeitschrift mein unvergeßlicher Lehrer einen letzten Beitrag zu den durch sie aufgeworfenen Problemen geliefert hat¹⁾, sind wir doch bereits wieder ein gutes Stück dem Ziele nähergekommen. Hier mögen nur die Untersuchungen von Robert P. Blake (†)²⁾ und vor allem die von Stanislas Lyonnet³⁾ genannt werden. Es wird sicher von Interesse sein, einmal die wichtigsten Ergebnisse der neueren Forschung zusammenzufassen und weiter auszubauen.

Entgegen der von Baumstark damals ausgesprochenen Vermutung⁴⁾, es wäre wohl kein absoluter Vorrang irgend einer altgeorgischen Bibelhandschrift vor den anderen zu konstatieren, nimmt das Adysh-Tetraevangelium eine einzigartige, in seiner Priorität selbst durch die Chanmeti- und Haemeti-fragmente nicht erschütterte Stellung ein. 897 im Kloster von Schatberd in Tao-Klardjethien (in der Gegend von Batum) geschrieben, wurde es lange im Dorfe Hadischi (Adysh) in Swanetien (daher der Name Adysh-Codex) als kostbares Kleinod gehütet und befindet sich gegenwärtig in Tiflis⁵⁾. Blake benutzte es als Grundlage für seine im allgemeinen sehr zuverlässige kritische

¹⁾ A. Baumstark, *Zum georgischen Evangelientext* = OrChr 25/26 (1930) 117—124. — Vgl. auch: G. Peradze, *Die altgeorgische Literatur und ihre Probleme* = OrChr 24 (1927) 212—214. — H. Goussen, *Die georgische Bibelübersetzung* = OrChr 6 (1906) 300—318.

²⁾ Außer dem von Baumstark (a. a. O. 117f.) zitierten Beitrag Blakes und seiner Mitarbeiter K. Lake und S. New in der *Harv Theol Rev* 21 (1928) wären hier zu erwähnen die Einleitungen zu Blakes Textausgaben von Markus (PO 20, 3), Matthäus (PO 24, 1) und Johannes (PO 26, 4). Noch vor der Vollendung der Edition des Lukasevangeliums nahm der Tod dem verdienstvollen Forscher die Feder aus der Hand.

³⁾ St. Lyonnet, *La version géorgienne* = Lagrange, *Introduction à l'étude du Nouveau Testament II, Critique textuelle* 2,2 (Paris 1935) 375—386, 460—463, 625—626 und ganz besonders sein grundlegendes Werk: *Les origines de la version arménienne et le Diatessaron* = *Biblica et Orientalia* 13 (Rom 1950) 144—165.

⁴⁾ a. a. O. 123f.

⁵⁾ Phototypische Ausgabe von E. Takaïschwili, *Materialien zur Archäologie des Kaukasus* 14 (Moskau 1916) (russisch).

Ausgabe⁶⁾ der altgeorgischen Evangelien in der »Patrologia Orientalis«. Leider ist die beigegebene lateinische Übersetzung für den textkritischen Gebrauch nicht exakt genug und daher nur mit Vorsicht zu benutzen. Akacius Schanidze brachte 1945 zwar das ganze Adysh-Evangelium heraus⁷⁾. Aber sein Werk ist anscheinend nur Blake zugänglich geworden; die westliche Welt wird warten müssen, bis die noch von Blake vorbereitete Edition des Lukasevangeliums aus der Hand eines seiner Schüler erscheinen wird. Jedenfalls ist der Adysh-Codex heute der anerkannt älteste Vertreter eines Archetyps der georgischen Version⁸⁾. Wir werden das noch im folgenden näher begründen.

Eine zweite Entwicklungsstufe des georgischen Bibeltextes stellen die beiden Codices (mit noch anderen 8 meist Majuskelhss aus dem 10. Jahrhundert, darunter auch die von Baumstark benutzte Hs von Djrutsch aus dem Jahre 936) dar, die Blake im Apparate seiner Evangelienausgabe mit größerem Recht bringt als Schanidze in seiner Tifliser Veröffentlichung die miteinander zu eng verwandten Tetraevangelien von Djrutsch (s. o.) und Pharkhal (vom Jahre 973). Es sind dies das Opiza-Tetraevangelium⁹⁾ vom Jahre 913 (aus dem Kloster Opiza in der gleichen georgischen Provinz Tao-Klardjethien, aus der auch der Adysh-Codex stammt), heute im Kloster Iwiron auf dem Athos, und das 995 geschriebene Tbeth-Vierevangelium aus Tbeth in Schawschethien, das jetzt als Nr. 212 in der öffentlichen Bibliothek zu Leningrad aufbewahrt wird. Wladimir Benešević legte den Tbeth-Codex seiner Ausgabe des Matthäus- und Markusevangeliums¹⁰⁾ zugrunde und brachte im Apparate die Varianten des Opiza-Textes. Die vom Opiza- und Tbeth-Tetraevangelium vertretene Textform ist glatter und korrekter als die des eigenwilligen Adysh-Evangeliums, wohl als Ergebnis einer gründlicheren Revision im Sinne des griechischen Urtextes. Wo die Opiza- und Tbeth-Hss Textlücken aufweisen, haben Benešević wie Blake die sog. Urbnisi-Handschrift (aus der Stephanskirche des Dorfes Urbnisi), dem 10. Jahrhundert angehörend, jetzt zu Tiflis (Kirchliches Museum Nr. 27), zur Auffüllung herangezogen, die mit dem Tbeth-Codex

⁶⁾ Vgl. W. Peschen, *Die Charaktervokale des altgeorgischen Verbuns in der Übersetzung des Matthäus und Markus und den Palimpsest-Texten* (Bonn 1939) 11 und 108—113 (Druckfehlerverzeichnis für Blakes Matthäus- und Markausgabe).

⁷⁾ A. Schanidze, *Zwei alte Rezensionen der georgischen Evangelien nach den 3 Schatberd-Handschriften von 897, 936 und 973* (Titel engl., georg., russ.) = Denkmäler der altgeorgischen Sprache II (Georgische Akademie der Wissenschaften) Tiflis 1945 (83* + 393 S. mit 15 Tafeln).

⁸⁾ Vgl. Lyonnet, *La version géorgienne* 375ff. und *Les origines* etc. 144f.

⁹⁾ Vgl. Goussen a. a. O. 311f. und die beiden beigegebenen Tafeln aus dem Opiza-Codex zwischen S. 300 und 301.

¹⁰⁾ Wl. Benešević, *Quattuor Evangeliorum versio georgiana vetus* Fascic. 1: *Evangelium sec. Matthaeum* (St Petersburg 1909) — Fascic. 2: *Evangelium sec. Marcum* (St Petersburg 1911).

sich ziemlich nahe berührt. Alle Handschriften dieser Gruppe¹¹⁾ haben mit Ausnahme des Tbeth- und Khsan-Tetraevangeliums nur den kürzeren Markusschluß 16, 1—8.

Hier sind wohl auch die übrigen vorbyzantinischen Hss der altgeorgischen Bibel einzuordnen. Für das Alte Testament sind wir fast nur auf die wichtige Athoshandschrift vom Jahre 978 angewiesen, die alle Bücher des Alten Bundes enthält und deren Ausgabe augenblicklich von der Harvard-Universität vorbereitet wird. Außer drei Psalterhandschriften aus dem 8. und 9. Jahrhundert ist nur noch eine Prophetenhs (mit Einschluß der Esdrasbücher) aus dem Kreuzkloster zu Jerusalem zu nennen, die sich gegenwärtig in der dortigen Patriarchatsbibliothek (Patr. Bibl. Hib. 7) befindet. Ebenso sind zu dieser zweiten vorathonitischen Form die wenigen Praxapostoslos-¹²⁾ und Apokalypse-Hss¹³⁾ zu rechnen, die alle im 10. Jahrhundert geschrieben und abgesehen von kleineren Bruchstücken noch nicht veröffentlicht worden sind.

Die dritte Form endlich, zu der die meisten Minuskeln¹⁴⁾ und nur eine Majuskelhs¹⁵⁾ gehören, ist durch die Revision der Übersetzerschule des Iwiron-Klosters auf dem Athos nach dem griechischen Bibeltext um die Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden. Zum erstenmal erscheint hier bei Johannes die Perikope von der Ehebrecherin (7,53—8,11). Sie bildet die Grundlage für die erste gedruckte Gesamtausgabe der georgischen Bibel, veranstaltet vom Prinzen Wachuscht, Moskau 1743, die sogar nach der slawischen Bibel revidiert wurde. Wiederholt aufgelegt zu St. Petersburg und Tiflis bis zu den letzten Editionen der British and Foreign Bible Society, ist die so

¹¹⁾ Es sind dies außer den 6 genannten: Sinai-Tetraevangelium Nr. 15 (v. J. 978), Sinai-Tetraev. Nr. 16 (v. J. 992), Tetraevangelium Nr. 4927 der Gesellschaft für die Entwicklung der Literatur in Georgien zu Tiflis (10. Jhd.), Berthaj-Tetraev. (vor 988); vgl. zu letzterem: R. P. Blake u. Sirapie Der Nersessian, *The Gospels of Bert'ay, an Old-Georgian Ms of the tenth Century* = Byzantion 16 (1942/43) 226—285.

¹²⁾ Es gibt nur 3 alte Hss für Apostelgeschichte und Briefe: Athos-Hs (Iwiron) vom Jahre 965, geschrieben im Kloster Kranion auf dem Olymp (Bithynien) von demselben Schreiber, der 978 auch die Apk kopierte; ferner Hs Nr. 407 der Bibliothek der Gesellschaft für die Entwicklung der Literatur in Georgien, Tiflis (10. Jhd.) und Hs Nr. 1139 ebendort (10. Jhd.). Vgl. F. C. Conybeare in *ZntW* 12 (1911) 131—140: *The Old Georgian Version of Acts* sowie Lake, Blake u. New in *Harvard Theological Review* 24 (1931) 287.

¹³⁾ Die Apokalypse wurde anscheinend zum erstenmal durch Euthymius um 978 übersetzt. Es sind noch 2 Hss aus dem 10. Jhd. vorhanden: Hs Nr. 1346 der historischen und ethnographischen Gesellschaft zu Tiflis, geschrieben im Kloster Kranion auf dem Olymp (Bithynien) und Hs Nr. 397 des Kirchlichen Museums zu Tiflis. Die georgische Vulgata (d. h. die Moskauer Gesamtausgabe von 1743) hat eine andere, bisher noch nicht untersuchte Textgestalt.

¹⁴⁾ Lyonnet, *La version géorgienne* 376 nennt von den Minuskeln die Sinai-Hs Nr. 19, 30, 16, denen bei Tsagareli, *Katalog der georgischen Hss vom Sinai* St Petersburg 1888 (russisch) die Nummern 10, 11, 16 entsprechen.

¹⁵⁾ Es ist das Alaverd-Tetraevangelium, 1054 abgeschrieben, jetzt Hs Nr. 484 des Kirchlichen Museums zu Tiflis.

entstandene georgische Vulgata nach dem Zeugnis Lyonnets¹⁶⁾ trotz ihrer noch jüngeren Textform als die der Athosrezension nicht zu verachten; wir können hinzufügen, zumal dort nicht, wo den Herausgebern, wie bei den Propheten und Evangelien, überhaupt gute Hss zur Verfügung standen.

Uns interessiert hier besonders die Textgestalt des Adysh-Codex und andererseits die des Opiza- und Tbeth-Tetraevangeliums, und zwar im Hinblick auf die sog. Chanmeti- und Haemetifragmente.

Verhältnismäßig spät, erst seit drei Jahrzehnten, sind die Chanmeti-Fragmente der wissenschaftlichen Forschung durch ziemlich gute Ausgaben zugänglich gemacht worden. Im *Bulletin de l'Université de Tiflis* 2 (1922/23) 371—389 veröffentlichte Johann Dschawachischwili *Proben von Chanmetitexten* aus dem Alten und Neuen Testament. Im gleichen *Bulletin* 9 (1929) 329—342 gab Akacius Schanidze das Sinai-Lektionar aus Graz heraus, das ebenfalls zur Chanmetigruppe gehört und nur neutestamentliche Texte bietet. Schließlich edierte Robert P. Blake in *The Harvard Theological Review* 25 (1932) 226ff. Chanmeti-Palimpsestfragmente aus Jeremias. Demgegenüber bietet die *Altgeorgische Chrestomathie* von A. Schanidze¹⁷⁾ keine neuen Texte, sondern S. 2—16 eine verkürzte und korrigierte Zusammenfassung der bisher erschienenen Chanmeti-Bruchstücke¹⁸⁾. Ihren Namen haben alle diese Texte daher, daß vielen Verbalformen und ganz selten einem Komparativ ein Chan vorgesetzt wird, der 34. Buchstabe des 38 Schriftzeichen umfassenden georgischen Alphabets. Später ist es, wie die Jeremiasfragmente und Textstücke des Sinailektionars zu erkennen geben, oft in ein Hae übergegangen, den vorletzten Buchstaben des georgischen Alphabets, das bald völlig verschwindet. Das Chan findet zuletzt nur noch Verwendung in der altgeorgischen Konjugation als subjektives Präfix der 2. Person und als objektives Präfix der 3. Person (jedesmal des Singulars und Plurals). Das Komparativpräfix chü > ü hat sich bei chucusi Ältester, Priester bis heute mit einem Chanvorschlag erhalten.

Zweifellos gehören die Chanmeti-Fragmente zu den ältesten georgischen Bibeltexten. Blake glaubt sie in den Anfang des 8. Jahrhunderts datieren und den Text, den sie und die Adysh-Hs bieten, um 600 und vielleicht noch früher ansetzen zu können. Als überraschendes Ergebnis einer eingehenden Untersuchung der Chanmetitexte zeigt sich, daß die Textgestalt des Adysh-evangeliums, das 897 niedergeschrieben wurde, älter ist als die der Chanmetistücke. Lyonnet hat in seinem letzten Werk¹⁹⁾ darauf hingewiesen, daß sie in Stil, Sprache und teilweise in den Lesarten sich deutlich von allen anderen Hss unterscheidet. So gibt der Adyshcodex das griechische ἀμήν,

¹⁶⁾ *Les origines* 146.

¹⁷⁾ *Caucasus Polyglottus* 1 (Tiflis 1935).

¹⁸⁾ Ein von A. Schanidze in der Sammlung *Denkmäler der altgeorgischen Sprache* Bd. 1 ediertes Chanmeti-Lektionar (Tiflis 1944) ist augenblicklich nicht erhältlich.

¹⁹⁾ *Les origines* 145.

abgesehen von dem überarbeiteten Lukastext (s. u.), mit einer einzigen Ausnahme (Mt 13, 17) regelmäßig mit მართლიად marthliad »wahrhaft« wieder statt mit dem Lehnwort ამენ amēn²⁰), wie es die Chanmetitexte und alle anderen georgischen Zeugen tun.

Freilich ist der Text des Adysh-Codex ebenso wie der der Chanmetifragmente überarbeitet worden. Wir erinnern für letztere nur an die Haemetiformen in den Jeremiasfragmenten und einzelnen Perikopen des Sinailektionars, von denen wir bereits oben sprachen. Wie schon die verschiedene Herkunft der übrigen Fragmente vermuten ließ — es sind dies neben dem Grazer Sinailektionar allein für die Evangelien die Hss des Tifliser Altertumsmuseums Nr. 89, 844, 999 — ist die Textgestalt der Chanmetibruchstücke nicht einheitlich. 844 ist in seiner Textqualität meist besser als 999; am jüngsten ist die Textform des ohnehin als Lektionar nicht homogenen Grazer Stückes, während das kleine Lukasfragment 89 kaum eine Ausdeutung zuläßt. Und was die Adysh-Hs angeht, so haben wir nach den Untersuchungen von S. Kakabadze und I. Imaïschwili²¹) in den Lukaspartien 3,9—15,17 und 17,25—23,2 eine revidierte und damit jüngere Textgestalt vor uns, die, wie Lyonnet angibt²²), praktisch der vom Opiza- und Tbeth-Codex vertretenen zweiten Rezension entspricht. Tatsächlich haben an diesen zitierten Lukasstellen die Chanmetitexte, soweit vorhanden, den ursprünglicheren Text²³).

Je länger man sich mit dem gegenseitigen Verhältnis von Chanmeti- und Adyshtext beschäftigt, um so greifbarere Gestalt nimmt die Vermutung Schanidzes²⁴) an, daß auch die Vorlage der heutigen Adysh-Hs ein Chanmetitext war, der bei wiederholtem Abschreiben immer wieder umgeformt und stellenweise ganz der späteren Rezension angeglichen wurde, wobei seine Chanpräfixe, manchmal erst in die sprachlich jüngeren Haemetiformen übergehend, mehr und mehr getilgt wurden²⁵).

²⁰) Dieselbe Erfahrung kann man ja in der syrisch-armenischen Übersetzungsliteratur machen, wo in alten Texten durchweg versucht wird, schwierigere griechische Ausdrücke, wenn auch ungenau, zu übersetzen, während die jüngeren Zeugen das Ringen um einen adäquaten Ausdruck aufgeben und einfach das Fremdwort als Lehnwort übernehmen.

²¹) Vgl. A. Schanidze, *Zwei alte Rezensionen der georgischen Evangelien* (Tiflis 1945) 062.

²²) *Les origines* 145.

²³) So hat Gerhard Deeters, wie er mir freundlicherweise mitteilte, systematisch den Lukastext des (uns in der Edition von Schanidze 1945 bisher unerreichbaren) Adysh-Tetraevangeliums aus der Moskauer phototypischen Ausgabe von 1916 transkribiert und mit der georgischen Vulgata von 1743 verglichen. Gerade in den von Kakabadze und Imaïschwili gekennzeichneten Teilen konnte er keine wesentlichen und dann meist nur orthographische Unterschiede feststellen.

²⁴) Im *Bulletin de l' Université de Tiflis* 2 (1922/23) 417—424 und noch bestimmter in *Zwei alte Rezensionen* etc. (Tiflis 1945) 063 ausgesprochen (vgl. Lyonnet, *Les origines* 148, Anm. 3).

²⁵) Blake führt in seiner Vorrede zur Ausgabe des georgischen Markusevangeliums (PO 20, 446) als Beleg für ein Haepräfix Mk 6,19 ჰეძეგება მას factus est

Wie von selbst sind wir, von den Chanmetitexten ausgehend, auf Haemetiformen gestoßen. Es fehlen aber auch nicht ausgesprochene Haemeti-Palimpsestfragmente, die A. Schanidze ebenfalls im *Bulletin de l'Université de Tiflis*, und zwar schon im 3. Bande (1923) 366—388 unter dem Titel *Haemetitexte und ihre Bedeutung für die kharthwelische Sprache* publiziert hat²⁶). Es sind samt und sonders Evangelienbruchstücke, die sich in ihrem Textbild noch mehr von dem Adysh-Tetraevangelium entfernen als die ihnen zeitlich vorangehenden Chanmetitexte. So fehlt ihnen schon auf den ersten Blick das für den Adysh-Codex charakteristische Merkmal der Übertragung von ἀμήν mit მანთლოად »wahrhaft«, wie Lyonnet²⁷) u. a. bemerkt; auch sie haben mit den Chanmetitexten das sekundäre amēn. Eine Bearbeitung der aus Matthäus, Markus und Johannes stammenden Haemetibruchstücke (für Lukas fehlen die altgeorgischen Vergleichstexte mit Ausnahme des phototypisch reproduzierten Adysh-Tetraevangeliums), die alle einer einzigen Tifliser Hs 1329 angehören, erzielte folgendes doppelte Ergebnis:

Es hieße offene Türen einrennen, wollte man ausführlich beweisen, daß die sprachgeschichtlich jüngeren Haemetitexte fast immer mit den Opiza- und Tbethlesarten gegen das Adysh-Evangelium zusammengehen. Aber auch auf die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis von Opiza- und Tbeth-Codex zueinander wirft unsere Haemeti-Hs 1329 neues Licht. Gerade in den umfangreichen Markus-Stücken stehen diese Haemetitexte ganz klar mehr zur Opiza- als zur Tbeth-Hs; das spricht zugunsten einer relativ älteren Textgestalt des Tbeth-Evangeliums (trotz seines längeren Markusschlusses!). Baumstark und Peradze hatten bei Seminarübungen über den georgischen Text des Markusevangeliums (Bonn 1928/29)²⁸) bereits den gleichen Eindruck gewonnen, daß nämlich der Tbeth-Codex die eigentlich beste Hs sei und nicht der von Opiza.

Natürlich gibt es Haemeti-Lesarten, die mit dem Wortlaut des Adysh-Codex übereinstimmen; aber auch sie, deren Zusammentreffen mit Adysh manchmal recht zufällig sein mag, können den Gesamteindruck nicht verwischen, daß die Tifliser Haemetibruchstücke und die beiden Tetraevangelien von Opiza und Tbeth gerade in den typisch jüngeren Formen eine gemeinsame Textbasis haben. Und die zahlenmäßig bei den Fragmenten aus Markus am stärksten in Erscheinung tretenden eigenen Lesarten gehören im allgemeinen doch zur Textfamilie von Opiza und Tbeth und nicht zu

inimicus ei »er (Herodes!) war ihm feindlich gesinnt« = ἐνεῖχεν αὐτῷ an. Außerdem vermutet er, daß Mk 1,46 ὄγῳ = βολῶ ὄγῳ »erat autem« in Wirklichkeit βογῶ »erat« mit Chanpräfix = ἐγένετο zu lesen ist. Mt 7,9 liegt unseres Erachtens ein ähnlicher Fall vor: statt β ὄγῳβ = βολῶ ὄγῳβ »erit autem« ist wohl nichts anderes als die Chanform βογῳβ »erit« = ἐστίν wie in der Chanmeti-Hs 844 gemeint, da die Abkürzungsstriche in der phototypischen Moskauer Ausgabe des Adysh-Codex kaum zu sehen und damit unsicher sind.

²⁶) Die im *Bulletin de l'Université de Tiflis* 7 (1926) 125—152 edierten Haemetistücke sind keine Schrifttexte und scheiden deshalb hier aus.

²⁷) *Les origines* 148.

²⁸) *Zum georgischen Evangelientext* 123.

Adysh, und zwar im Sinne einer noch späteren Bearbeitung der in den ersteren greifbaren (schon ohnehin sekundären) Textform.

So wird für die weitere Forschung das Adysh-Tetraevangelium gerade wegen seiner einzigartigen Stellung innerhalb der georgischen Überlieferung unsere größte Aufmerksamkeit verdienen, und zwar in zweifacher Hinsicht: Einmal in seiner Beziehung zur altarmenischen Version und dann in seiner Wichtigkeit für die Vorlage der altarmenischen Bibel. Schon jetzt stellen sich nämlich als Ergebnis der jüngsten Untersuchungen Lyon nets folgende beiden Tatsachen klar heraus, die aber noch weiter unterbaut werden müßten:

1. Die altgeorgische Bibel ist unmittelbar von der altarmenischen Version abhängig, aber nicht von dem textus receptus der sog. armenischen Vulgata²⁹⁾, sondern einer etwas älteren Form, die nur noch in Zitaten bei altarmenischen Autoren (seien es Originalschriftsteller wie z. B. Agathangelus, Koriun, Eznik usw. oder anonyme Übersetzer aus dem Griechischen und Syrischen) erfaßbar ist.

Aus der Fülle der Verwendung armenischer Lehnwörter gerade im Adysh-Codex mögen nur folgende herausgegriffen werden: Lk 24, 13 armenisch *ասպարէզ* = Adysh *սննարեց* statt *ἑστῆσαν σταδίους* »Stadien« der späteren georgischen Zeugen mit Einschluß der Chanmetifragmente. Jo 20,7 armenisch *վարչաման* = Adysh *ვარშამაგი* statt Lehnwort *συνδριον* sudarium »Schweiß Tuch« der späteren Georgier. Als sklavisch georgische Übersetzung einer armenischen Vorlage sei genannt: Jo 20,5 armenisch *գիրք* libros = Adysh *წიგნთა* libro(s) statt *წერილობა* scripturam *γραφήν*. Und endlich an Fehlübersetzungen: Mk 14,3 wird armenisches *շիշ* ampulla »mit einem Alabastergefäß« bei Adysh zu sinnlosem *შიშითა* (= schisch + Endung des Instrumentals) d. h. »in Furcht«. Mt 21,12 und Jo 2,15 wird aus armenischem *Հասարկածառայ* nummulariorum bei Adysh *თეხლის მოფარდულთა* seminis vendentium, also aus »Wechslern« werden »Samenverkäufer«, weil das armenische Teilwort *Հաս* auch »Samen« bedeuten kann! Diese Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren.

2. Lyon net erweist in seinem Werk über den Ursprung der armenischen Version als Vorlage der *vetus Armena* einen syrischen Evangelientext, der Tatians Diatessaron näher steht als der altsyrischen Überlieferung, geschweige denn der Peschittha, der syrischen Vulgata. Wiederum enthält gerade der georgische Adysh-Codex in den Parallelstücken zu den Chanmetifragmenten eine ganze Reihe Syriazismen, die oft über die Peschittha hinaus auf die *vetus Syra* zurückgehen, ja Tatianismen sein können. Wer aus der geschichtlichen Entwicklung der georgischen Kirche weiß, wie stark bis ins 6. Jahrhundert hinein der syrische Einfluß gewesen ist, wird sich darüber nicht wundern.

So wächst die Bedeutung der georgischen Version über den Rahmen einer bloß lokalen nationalen Kirchenbibel eines kleinen Bergvolkes hinaus in den Großraum wichtigster neutestamentlicher Textprobleme, wie sie etwa bei unseren Evangelien mit Tatians Diatessaron verknüpft sind.

²⁹⁾ Armenische Bibel I—IV, herausgegeben von P. Johann Zohrab, S. Lazzaro bei Venedig 1805.